



Lokale humanitäre Akteure und das Prinzip der Unparteilichkeit

Ed Schenkenberg van Mierop

Um effektiver zu helfen, müssen lokale und internationale Organisationen bei der Umsetzung humanitärer Prinzipien zusammenarbeiten. Die wahrscheinliche Aufstockung der Finanzmittel für lokale Akteure als Teil des *Grand Bargain* könnte eine Chance sein: Die Bedürftigsten könnten endlich die Hilfe erhalten, die sie benötigen. Aber wer ist ein „lokaler Akteur“? Stehen diese Akteure vor größeren Herausforderungen, als ihre internationalen Kolleginnen und Kollegen, wenn es darum geht, unparteiische Hilfe zu leisten? Und wenn ja, wie damit umgehen?

Hat der Humanitäre Weltgipfel (WHS, *World Humanitarian Summit*) in Istanbul im Mai 2016 greifbare Ergebnisse geliefert? Viele Akteure der humanitären Gemeinschaft würden bei dieser Frage auf die Anerkennung der unverzichtbaren Rolle lokaler Akteure für die humanitäre Hilfe verweisen. Sie würden anführen, dass bis 2020 25 Prozent der humanitären Gelder weltweit an lokale Akteure gehen sollen.

Dies haben Organisationen der Vereinten Nationen (VN), Nichtregierungsorganisationen (NRO) und wichtige Geldgeber auf dem WHS als Teil des *Grand Bargain* beschlossen. Die Vereinbarung bedeutet einen signifikanten Zuwachs an finanziellen Mitteln für lokale humanitäre Akteure. Die Mittel sollen diese Akteure in den nächsten Jahren „so direkt wie möglich“ erreichen.¹

Warum lokale Akteure an Bedeutung gewinnen

Für einige internationale NRO ist die Arbeit über oder mit lokalen Organisationen seit Jahren übliche Praxis. Viele dieser NRO haben kirchliche Träger und damit natürliche Ansprechpartner in örtlichen Diözesen oder Gemeinden. Zu ihnen zählen etwa NRO wie Christian Aid oder die Catholic Agency for Overseas Development (CAFOD), die britische Schwester der Caritas. Diese Organisationen

treiben schon lange mit am lautesten die Lokalisierungsagenda voran. Sie setzen sich dafür ein, das System der internationalen humanitären Hilfe zu verändern. Zum Beispiel haben sie bereits viele weitere Organisationen dazu ermutigt, die *Charter for Change* zu unterzeichnen, eine Selbstverpflichtung, die dazu aufruft, die humanitäre Hilfe stärker lokal zu organisieren.² Die Rotkreuz- und

Rothalbmond-Bewegung ist natürlich ein weiterer wichtiger Akteur in der Lokalisierungsdebatte, denn ihr globales Netzwerk aus nationalen Gesellschaften ermöglicht es ihr, globales und lokales Handeln zu verbinden.

Lokale Akteure nehmen auch deswegen an Bedeutung zu, weil die humanitäre Landschaft sich verändert. Sei es, weil die Regierungen der Zielländer auf ihre Souveränität pochen oder weil Sicherheitsprobleme zunehmen oder beides: Internationale Organisationen finden immer schwerer Zugang zu den von Krisen betroffenen Gebieten. Diese werden heute oft als „hard to reach“ oder „high risk environments“ bezeichnet. Aus der Ferne gesteuerte Einsätze sind keine Ausnahme mehr, sondern für viele Organisationen zur Regel geworden. In diesen Fällen beauftragen humanitäre Organisationen lokale Organisationen und Einzelpersonen, die dringend benötigte Hilfe vor Ort zu leisten. Hierzu gehören auch grenzüberschreitende Einsätze (sogenannte „cross border operations“).

Hinzu kommt, dass lokale humanitäre Akteure sich mehr vernetzen und deswegen auf globaler Ebene stärker vernehmbar sind. So bringt beispielsweise das Network for Empowered Aid Response (NEAR)

eine Reihe von NRO aus Entwicklungsländern zusammen. Die Gründung des Netzwerks fiel mit dem WHS zusammen.

So begrüßenswert sie auch sein mag: Die zunehmende öffentliche Anerkennung der unverzichtbaren Rolle lokaler Akteure

Aus der Ferne gesteuerte Einsätze sind keine Ausnahme mehr, sondern für viele Organisationen zur Regel geworden.

in der humanitären Hilfe hat auch Debatten ausgelöst. Zwei wichtige Fragen, die in diesen Debatten auftauchen, sollen im folgenden Beitrag diskutiert werden:

- Wer genau ist eigentlich ein lokaler humanitärer Akteur?
- Und stehen lokale humanitäre Akteure vor größeren Herausforderungen als ihre internationalen Kollegen, wenn es darum geht, die humanitären Prinzipien anzuwenden? Diese Frage soll insbesondere mit Bezug auf das Prinzip der Unparteilichkeit betrachtet werden.

Wer sollte als „lokaler Akteur“ gelten?

Die wahrscheinliche Erhöhung der Finanzmittel für lokale humanitäre Akteure durch den *Grand Bargain* führt unweigerlich zu der Frage: Wer kommt denn als Empfänger für diese Gelder in Frage?

„Lokale Akteure“ ist ein weit gefasster Begriff. Einige, wie das NEAR-Netzwerk, setzen den Begriff mit lokalen NRO gleich. Diese bilden aber nur eine Untergruppe der lokalen Akteure. Einige offizielle Dokumente im humanitären Sektor sprechen



von „lokalen Kapazitäten“. Im *Grand Bargain* ist von „lokalen Hilfeleistenden“ („local responders“) die Rede.³ Aber auch dieser Begriff kann eine breite Palette sehr unterschiedlicher Institutionen und Einzelpersonen, Gruppen und Gemeinschaften umfassen – von Regierungsbehörden auf verschiedenen Ebenen über Privatunternehmen und nationale NRO bis hin zu informellen Netzwerken in den Gemeinden.

Um Klarheit zu schaffen, arbeitet eine Arbeitsgruppe des *Inter-Agency Standing Committee*, der wichtigsten internationalen Organisation für die Koordinierung humanitärer Hilfe zwischen operativen Organisationen, an einem sogenannten Lokalisierungsmarker. Die Arbeitsgruppe hat eine Reihe von Kategorien vorgeschlagen, darunter:

- Nationale NRO / Zivilgesellschaftliche Organisationen (ZGO)
- Lokale NRO / ZGO
- Nationale Rotkreuz-/Rothalbmond-Gesellschaften
- Nationale Regierungen
- Lokale Regierungen
- Lokale und nationale Unternehmen

Diese breit gefassten Kategorien lassen den unterschiedlichen Akteuren allerdings viel Raum, nach ihren eigenen Interessen und Vorstellungen zu definieren, wie humanitäre Hilfe stärker lokal organisiert wird.

Die globale Debatte darüber, wer „lokal“ ist und wer nicht, ist in eine Sackgasse geraten. Es wäre viel relevanter, vor Ort (also zum Beispiel auf nationaler Ebene) zu definieren, welche lokalen Akteure weitere finanzielle Unterstützung verdienen. Diese Frage wird seit dem *Grand Bargain* international viel diskutiert. Nach welchen Kriterien sollen Akteure als lokal oder international eingestuft werden? Denn nur diejenigen, die unter die Definition „lokale Akteure“ fallen, hätten Anspruch auf diese zusätzlichen Finanzmittel.

Was von außen „international“ aussieht, ist dabei in der Realität zum Teil sehr „lokal“ – und umgekehrt. Der haitianische Zweig von CARE beispielsweise ist seit mehr als fünf Jahrzehnten im Land und als lokale NRO registriert. Im Irak verwiesen die UN und internationale NRO den Autor für aktuelle Studien an zwei Organisationen, die sie als „lokal“ bezeichneten, obwohl diese von Ausländern bzw. von in Westeuropa geborenen und/oder dort aufgewachsenen Personen geleitet werden. Gleichzeitig wurde eine islamische und in Großbritannien registrierte NRO im Irak als „international“ bezeichnet, obgleich sie ausschließlich von Irakern geführt wird und seit 1991 im Land ist.⁴

Die Debatte sollte sich daher mehr auf die Realität vor Ort konzentrieren. Momentan ist sie weitgehend konzeptuell und führt zu unproduktiven Spannungen zwischen Nord und Süd. Das vom *Grand Bargain* gesetzte Ziel von 25 Prozent könnte so mehr schaden als nützen.

Und wer ist humanitär?

Die weitere Debatte könnte sich um die Frage drehen: Wer ist humanitär und wer nicht? Die entscheidenden Merkmale dafür finden sich in den vier Kernprinzipien humanitärer Hilfe. Ohne Berücksichtigung dieser Prinzipien der Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit ist es kaum möglich, bestimmte Aktivitäten als humanitär einzustufen.

Insbesondere Menschlichkeit und Unparteilichkeit sind Prinzipien, die humanitäre Hilfe mit Sinn und Zweck füllen. Neutralität und Unabhängigkeit sind davon abgeleitete Prinzipien: Sie sind notwendig, um die ersten beiden Prinzipien zu verwirklichen. Für lokale Akteure sollten Neutralität und Unabhängigkeit daher vielleicht in einem anderen Licht gesehen werden als bei ihren internationalen Kollegen. Denn die meisten lokalen Akteure sind neben der humanitären Hilfe auch in anderen sozialen Bereichen aktiv. Es erscheint ihnen unnatürlich, „neutral“ zu sein in dem Sinne, dass sie sich nicht mit den Ursachen eines Konflikts befassen. Und ihre Unabhängigkeit muss im Kontext des Spielraums gesehen werden, den ihr jeweiliger Staat zivilgesellschaftlichen Organisationen zugesteht. In einer wachsenden Zahl von Ländern nämlich wird dieser Handlungsspielraum immer stärker eingeschränkt.⁵

Innerhalb der humanitären Gemeinschaft ist es nicht üblich, NRO und andere humanitäre Akteure zu rügen, die sich nicht an die genannten Prinzipien halten. Aber wenn die humanitäre Identität gestärkt werden soll, muss die Einhaltung der Prinzipien stärker diskutiert, kontrolliert

und dokumentiert werden – sowohl innerhalb der einzelnen humanitären Organisationen als auch zwischen ihnen. Zwar gibt es viele Publikationen über die humanitären Prinzipien, doch erst in den letzten Jahren wird mehr zu ihrer praktischen Anwendung geforscht.

Die globale Debatte darüber, wer „lokal“ ist und wer nicht, ist in eine Sackgasse geraten.

Denn prinzipientreue humanitäre Hilfe zu fordern, ist das eine – diese auch umzusetzen, ist etwas ganz anderes. Eine Studie von Ärzte ohne Grenzen zur Lokalisierung stellt fest, dass die Skepsis in der humanitären Gemeinschaft bezüglich der Einhaltung humanitärer Prinzipien nicht nur lokale Akteure betrifft.⁶ Und auch andere aktuelle Studien weisen auf eine Reihe von Problemen hin, wenn es darum geht, prinzipientreue humanitäre Hilfe zu leisten.⁷ Sie zeichnen ein recht düsteres Bild von der Einhaltung der Prinzipien und nennen etwa die Nichteinhaltung des humanitären Völkerrechts durch Konfliktparteien als Hindernis. Ebenso behindern laut dieser Studien Geberregierungen die prinzipientreue Hilfe, wenn sie festlegen, mit wem humanitäre Organisationen vor Ort zusammenarbeiten können. Für andere Probleme wiederum sind die Organisationen selbst verantwortlich – zum Beispiel, wenn sie die Prinzipien zu wenig bei ihren Entscheidungen beachten oder ihre Mitarbeitenden kaum mit diesen vertraut sind.⁸



Unparteilichkeit ist das entscheidende Merkmal der humanitären Hilfe

Für lokale humanitäre Akteure stellt sich die Frage, ob sie dieselben Prinzipien anwenden sollen wie ihre internationalen Kolleginnen und Kollegen. Und wenn ja, stehen sie dabei vor denselben, größeren oder kleineren Herausforderungen?

Das Prinzip der Unparteilichkeit kann für alle humanitären Helferinnen und Helfer als das entscheidende Prinzip angesehen werden. Denn zusammen mit dem Prinzip der Menschlichkeit betrifft es direkt das oberste Ziel humanitärer Hilfe, nämlich die Bewahrung jedes menschlichen Lebens.⁹ Das Prinzip der Menschlichkeit

steht außer Frage – und wie oben festgestellt, sind Neutralität und Unabhängigkeit abgeleitete Prinzipien, die dazu dienen, Menschlichkeit und Unparteilichkeit zu verwirklichen. Unparteilichkeit bietet zudem praktische Orientierung dabei, humanitäre Maßnahmen in Extremsituationen zu priorisieren.¹⁰ Die genannten Prinzipien sind im Kontext von Naturkatastrophen von Bedeutung. Besonders relevant sind sie jedoch in bewaffneten Konflikten, weil humanitäre Hilfe in diesen häufig für politische Zwecke manipuliert und instrumentalisiert wird.

Wie wird Unparteilichkeit konkret umgesetzt?

Wenn wir die Definition von Unparteilichkeit¹¹ näher betrachten, stoßen wir auf zwei zusammenhängende Elemente: Die Hilfe muss im Verhältnis zum Bedarf stehen und sie muss ohne Diskriminierung geleistet werden.¹²

Beginnen wir mit Letzterem. Aktuelle Untersuchungen zu den humanitären Prinzipien im Irak haben ergeben, dass viele Mitarbeitenden von humanitären Organisationen spontan die Verpflichtung nannten, Begünstigte nicht nach ethnischer oder konfessioneller Herkunft zu unterscheiden.¹³ Im Irak, wie in anderen kriegszerrütteten Ländern, ist dies keine Kleinigkeit, da die gesellschaftliche Spaltung zwischen Kurden, Schiiten und Sunniten zu den Kriegsursachen gehört. Viele internationale NRO haben Bedenken geäußert, sie könnten ihre kurdischen

Mitarbeiter nicht in Gebiete schicken, die von Sunniten dominiert sind. Wenn dies bereits internationale Organisationen vor Herausforderung stellt, so ist es wahrscheinlich ein noch größeres Problem für lokale Akteure.

Wie eine aktuelle Studie beschreibt, „sind lokale Organisationen historisch, kulturell und religiös in ihren Gemeinschaften verwurzelt und müssen ihnen formell oder informell Rechenschaft ablegen“.¹⁴ Anders ausgedrückt: Familienmitglieder, Verwandte, Freunde und andere Menschen aus demselben Gebiet oder Distrikt haben Erwartungen dazu, wer Hilfe erhalten sollte und wer nicht. Dies ist vor allem in gewaltsam ausgetragenen Konflikten eine Herausforderung, wenn ethnische oder religiöse Spaltungen bestehen. Lokale Gruppen können aufgrund

ihrer Ortskenntnisse und Netzwerke möglicherweise manche Gebiete erreichen, die für internationale Mitarbeitenden und Organisationen unerreichbar sind. Dieser Vorteil könnte jedoch dadurch aufgehoben werden, dass lokale Gruppen anfälliger sein können für Ausbeutung, Manipulation oder Einschüchterung.¹⁵

Die Umsetzung des zweiten Elements der Unparteilichkeit – die Verhältnismäßigkeit in Bezug auf den Bedarf – ist ebenso schwierig, wenn nicht sogar schwieriger. Es ist ein Missverständnis, dass eine humanitäre Organisation auf allen Seiten eines Konflikts Hilfsleistungen erbringen muss. Der entscheidende Aspekt der Unparteilichkeit ist der Bedarf. Dies kann dazu führen, dass eine Organisation nur in dem Gebiet arbeitet, das von einer der Konfliktparteien kontrolliert wird. In solchen Fällen werden andere Parteien wahrscheinlich die Neutralität dieser Organisation in Frage stellen. Die Mitarbeitenden der Organisation müssen dann ihr Verhandlungsgeschick einsetzen, um klar zu machen, wie sie das Prinzip der Unparteilichkeit einhalten.

Im Irak beispielsweise werden, wie in einigen anderen Ländern, eine Reihe von Gebieten als „schwer zugänglich“ bezeichnet. Dies ist ein beunruhigender Trend,

Die Bedürftigsten priorisieren

Diese Sichtweise findet sich auch in der Forschung zu internationalen Standards für humanitäre Hilfe wieder, insbesondere in Bezug auf den *Core Humanitarian Standard* von 2014. Solche Studien weisen zum Beispiel darauf hin, dass das

da humanitäre Hilfe vorrangig in diesen Gebieten geleistet werden sollte. Denn in solchen Gebieten mit großer Gewalt und Unsicherheit ist die Not der Menschen wahrscheinlich am größten und dringlichsten. Genau dann ist humanitäre Hilfe also notwendig, und diese sollte nicht aus

Es gibt viele Publikationen über die humanitären Prinzipien, doch erst seit einigen Jahren wird mehr zu ihrer praktischen Anwendung geforscht.

Tapferkeit oder Heldentum geleistet werden, sondern als Ergebnis von Verhandlungen mit den kriegführenden Parteien. Das Label „schwer zugänglich“ ist jedoch zu einer selbst erfüllenden Prophezeiung geworden. Viele humanitäre Organisationen finden es zu riskant, in diese Gebiete vorzudringen, um dort Hilfe zu leisten. Sie geben anderen, weniger instabilen Gebieten Vorrang, für die sie auch relativ leicht eine Finanzierung erhalten können. Das Ergebnis: Die Bedürftigkeit als ein Aspekt der Unparteilichkeit wird vernachlässigt.

humanitäre System zwar die Nicht-Diskriminierung überprüft, der CHS jedoch Lücken aufweist, wenn es darum geht, Organisationen daraufhin zu untersuchen, ob sie sich an die Bedürftigsten wenden.¹⁶



Den Aspekt der Bedürftigkeit griff im Jahr 2013 auch eine Peer-Review-Initiative des Steering Committee for Humanitarian Response (SCHR) auf. Das internationale NRO-Netzwerk untersuchte in Kolumbien die Anwendung des Prinzips der Unparteilichkeit durch seine Mitglieder. Es stellte fest, dass die Hilfsorganisationen die Unparteilichkeit in unterschiedlichem Maße anwandten: einige auf nationaler Ebene, doch die meisten auf Departements- oder Distriktebene.¹⁷ Mit anderen Worten: Für einige Organisationen ist Bedürftigkeit die Hauptmotivation, wenn sie über mögliche Interventionen und Einsatzgebiete in einem Land entscheiden. Doch die meisten anderen Organisationen identifizieren erst ein Gebiet, in dem sie aktiv werden sollten, und prüfen dann, wer dort am bedürftigsten ist.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Gebiet kann aus anderen Gründen erfolgt sein – etwa weil lokale Organisationen anwesend sind oder weil die Organisationen über vorherige Erfahrungen im Land oder gute Beziehungen zu den Behörden

verfügen. Paradoxiertweise kann die Lokalisierung in Spannung mit dem Prinzip der Unparteilichkeit geraten, wenn eine internationale Organisation ein Gebiet deswegen aussucht, weil ein lokaler Partner vor Ort ist, die Bedürfnisse dort aber nicht am dringlichsten sind.

Diese Erkenntnisse zeigen: Internationale Organisationen sollten zwischen einer globalen¹⁸ und einer nationalen Ebene unterscheiden, wenn sie untersuchen, wo der Bedarf am größten ist. Auf „globaler Ebene“ sollten sie prüfen, in welchen Ländern sie aktiv werden sollten. Und auf „nationaler Ebene“ müssen sie entscheiden, welche Gebiete Vorrang haben sollten.

Lokale Organisationen hingegen sollten logischerweise die Bedürftigkeit in der Region prüfen, in der sie tätig sind. Aufgrund ihrer lokalen Kenntnisse und Verbindungen kann ein Einsatz in einem anderen Distrikt oder einer anderen Provinz vergleichbar sein mit einer internationalen NRO, die ein neues Land betritt.

Unparteilichkeit in Partnerschaften

Es scheint also für lokale Organisationen zumindest ebenso schwierig zu sein, das Prinzip der Unparteilichkeit einzuhalten, wie für ihre internationalen Kollegen. So stellt sich die Frage, ob und wie die Akteure diese Herausforderung in ihren Partnerschaften angehen.

In der Debatte um lokale humanitäre Akteure heißt es immer wieder, deren Kapazitäten müssten gestärkt werden. Zumeist geht es dabei um die Deckung der

institutionellen Kosten, da lokale Akteure oft de facto Subunternehmer einer internationalen Organisation werden.

Neue Investitionen in lokale Kapazitäten sollten nicht nur die operationellen Kapazitäten stärken, beispielsweise durch die Ausbildung technischer Fähigkeiten. Sie sollten sich auf die institutionelle Kapazität lokaler Akteure konzentrieren – und das schließt ihr Verständnis humanitärer Prinzipien und Standards mit ein.

Für internationale Organisationen, die üblicherweise über partnerschaftliche Ansätze arbeiten, wie zum Beispiel die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, ist dies nichts Neues. Für viele andere könnte es das sein. Doch wenn lokale Partner langfristig stärkere und kompetentere humanitäre Akteure werden sollen, sind Schulungen zu humanitären Prinzipien und Initiativen zum wechselseitigen Lernen keine Option. Sie sind eine Notwendigkeit.

*Es ist ein Missverständnis,
dass humanitäre
Organisationen auf allen
Seiten eines Konflikts
helfen müssen.*

Bedingungen für den Aufbau von Partnerschaften

Vor allem, wenn Organisationen in Regionen mit gewaltsam ausgetragenen Konflikten arbeiten, ist es wichtig, dass Schulungen zu humanitären Prinzipien integraler Bestandteil der Bemühungen zum Kapazitätenausbau sind. Eine kürzlich veröffentlichte Studie zu Lokalisierung besagt etwa, dass „manche internationale Akteure mit lokalen Akteuren zusammenarbeiten, die für sich genommen nicht neutral oder unparteiisch sind“.¹⁹ Für internationale Akteure, die mit solchen lokalen Gruppen zusammenarbeiten, ist es ratsam, dass sie dies mit möglichst vielen Gruppen auf allen Seiten des Konflikts tun, damit die humanitäre Hilfe unparteiisch und neutral ist und auch so erscheint.

Man könnte sagen, dass eine internationale Organisation zwei Bedingungen berücksichtigen sollte, wenn sie mit einem lokalen Akteur zusammenarbeitet, um „Prinzipientreue“ zu beweisen. Sie sollte:

- transparent bezüglich ihres Ansatzes sein und erklären, warum sie einen bestimmten lokalen Akteur für die Zusammenarbeit ausgewählt hat. Zum Beispiel: Hatte sie keine andere Wahl, als mit dieser Organisation zu arbeiten?
- humanitäre Prinzipien mit lokalen Partnern besprechen und Schulungen zu diesen anbieten. So kann sie die Partner vor Ort darin unterstützen, langfristig glaubwürdige humanitäre Akteure zu werden.

Die Zukunft liegt im wechselseitigen Lernen

Die Anwendung der Unparteilichkeit ist weder für lokale noch für internationale Organisationen einfach. Es ist daher

an der Zeit, diese Unterscheidung hinter sich zu lassen und sich auf die Komplexität der humanitären Akteure und



ihre jeweiligen Vorteile zu konzentrieren. Beide Seiten sollten sich darüber austauschen, wie sie die humanitären Prinzipien anwenden und einhalten können. Partnerschaften und Ansätze zur Stärkung lokaler Kapazitäten können zudem verbessert werden. Und auch wechselseitiges Lernen – vor allem über die Arbeit vor Ort – ist der Weg nach vorne.

Auf konzeptioneller Ebene gibt es ebenfalls viel zu tun. Die wichtigste Quelle zu den humanitären Prinzipien für NRO, der Verhaltenskodex für die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sowie Nichtregierungsorganisationen in der Katastrophenhilfe,²⁰ wurde vollständig aus internationaler Sicht verfasst. Und tatsächlich war mit dem SCHR ein internationales NRO-Netzwerk federführend bei seiner Entwicklung.

Die internationale Sprache des Kodexes spiegelt sich in den Auszügen zur Unparteilichkeit und zur Unabhängigkeit wieder (Prinzipien zwei und vier). Zur Unparteilichkeit heißt es: „Wenn möglich werden

Nothilfemaßnahmen auf der Basis einer gründlichen Einschätzung der Bedürfnisse der Katastrophenopfer beschlossen; ebenso werden die vorhandenen Kapazitäten berücksichtigt, die vor Ort bereitstehen.“ Für lokale Akteure bedeutet dies, sie müssten ihre eigenen Kapazitäten bewerten.

Zur Unabhängigkeit stellen die Unterzeichner fest, sie „werden darauf achten, dass wir nicht zum Instrument für die Außenpolitik von Regierungen werden“. Dies bezieht sich auf die Annahme von Finanzmitteln, und die Befürchtung, dass NRO für die politischen Ziele der Geberregierung instrumentalisiert werden, könnte jetzt Realität werden – da einige Geber lokale NRO direkt finanzieren könnten. Für eine nationale NRO könnte es jedoch relevanter sein, gegenüber den nationalen Behörden autonom zu bleiben. Wenn lokale humanitäre NRO den Kodex von 1994 akzeptieren sollen, muss dessen Sprache aktualisiert werden. Der aktuelle Text ist nicht für sie geeignet.

Alle Akteure müssen an der Umsetzung der humanitären Prinzipien arbeiten

Letztendlich sind humanitäre Prinzipien wichtig, um schwierige operative Fragen zu bewältigen. Dies gilt insbesondere für die Unparteilichkeit. Und: Die hier betrachteten Fragen gelten selten nur für einzelne Organisationen. Vielmehr stehen häufig alle vor denselben Herausforderungen. Aus diesem Grund sollten die humanitären Prinzipien auch die Arbeit der humanitären Cluster und anderer Koordinierungsmechanismen bestimmen.

Wenn die Finanzmittel für lokale Akteure künftig erhöht werden, ist es wahrscheinlich, dass eine Reihe von Geberregierungen länderspezifische Fonds (die country based pooled funds) verwenden, um diese Verpflichtung zu erfüllen. Lokale NRO können auf diese Fonds direkt zugreifen.

Daher kommt diesen Finanzierungsmechanismen eine besondere Verantwortung

zu, wenn es um die Förderung humanitärer Prinzipien geht. Als Voraussetzung dafür müssen Verbindungen zu lokalen Akteuren aufgebaut werden, insbesondere zu lokalen NRO. Die internationalen Akteure sollten sich verstärkt bemühen, lokale Akteure in das internationale humanitäre System einzubinden. Die humanitäre Hilfe

kann nur dann wirksamer und besser werden, wenn alle humanitären Akteure konsequent die Prinzipien umsetzen.

Aus dem Englischen übersetzt von Vanadis Buhr.²¹

Endnoten

- 1 The Grand Bargain 2016, Work Stream 2: More support and funding tools for local and national responders, Commitment four. Abrufbar unter: https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Grand_Bargain_final_22_May_FINAL-2.pdf [27.02.2018].
- 2 Siehe The Charter for Change – Localisation of Humanitarian Aid. Abrufbar unter: <https://charter4change.org/> [27.02.2018].
- 3 Siehe beispielsweise World Humanitarian Summit: Agenda for Humanity, Annex zum Bericht des Generalsekretärs, Commitment five, 2016. Abrufbar unter: <https://reliefweb.int/report/world/one-humanity-shared-responsibility-report-secretary-general-world-humanitarian-summit> [27.02.2018].
- 4 Siehe www.alnap.org/help-library/principled-humanitarian-assistance-of-echo-partners-in-iraq [27.02.2018].
- 5 Der Europarat beispielsweise schätzt, dass seit 2012 über 60 Länder Gesetze verabschiedet oder entworfen haben, die die Tätigkeiten zivilgesellschaftlicher Organisationen beschränken. Dazu siehe auch: www.coe.int/en/web/commissioner/-/the-shrinking-space-for-human-rights-organisations [27.02.2018].
- 6 Siehe Schenkenberg, Ed, 2016: The Challenges of Localised Aid in Armed Conflict, MSF Emergency Gap Series 03.
- 7 Siehe beispielsweise das Projekt Secure Access in Volatile Environments (SAVE), das mehrere Berichte zu Präsenz und Berichterstattung, Zugang und Qualität sowie Rechenschaftspflicht und Lernen veröffentlicht hat. Abrufbar unter: www.saveresearch.net [27.02.2018] oder Jackson, Ashley/ Zyck, Steven A., 2017: Presence and Proximity, OCHA. Abrufbar unter: www.unocha.org/sites/unocha/files/Presence%20and%20Proximity.pdf [27.02.2018].
- 8 Siehe beispielsweise: Norwegian Refugee Council 2015: Engage to Stay and Deliver, Humanitarian Access in the Central African Republic, S.12. Abrufbar unter: www.nrc.no/globalassets/pdf/reports/engage-to-stay-and-deliver---english.pdf [27.02.2018].

- 
- 9** Slim, Hugo, 2015: Humanitarian Ethics: A Guide to the Morality of Aid in War and Disaster, London: C. Hurst & Co., S. 39-64.
 - 10** Slim, Hugo, a.a.O., S. 56.
 - 11** „Humanitäre Maßnahmen müssen allein auf Grundlage des Bedarfs erfolgen, wobei die dringlichsten Notsituationen Vorrang haben müssen und keine Unterscheidung aufgrund von Nationalität, Rasse, Geschlecht, religiöser Überzeugung, Klasse oder politischer Meinung getroffen werden darf.“ Siehe United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs on message. Juni 2012. Abrufbar unter: https://docs.unocha.org/sites/dms/Documents/OOM_HumPrinciple_English.pdf [27.02.2018].
 - 12** Eine interessante Fallstudie dazu, wie glaubensbasierte lokale Gruppen das Prinzip der Unparteilichkeit anwenden, findet sich in Kraft, Kathryn, 2016: Faith and Impartiality in Humanitarian Response: Lessons from Lebanese Evangelical Churches Providing Food Aid, in: International Review of the Red Cross, Band 97 (897/898), S. 395-421.
 - 13** Siehe: Humanitarian Exchange and Research Centre/Norwegian Refugee Council 2017: Principled Humanitarian Assistance of ECHO Partners in Iraq. Abrufbar unter: http://here-geneva.org/wp-content/uploads/2016/10/hereiaq_final6.pdf [27.02.2018].
 - 14** Siehe Trócaire/Groupe Urgence Réhabilitation Développement: More than the Money – Localisation in Practice. Juni 2017.
 - 15** Es sei darauf hingewiesen, dass Letzteres auch für internationale NRO gelten kann, die ausschließlich von nationalen/lokalen Mitarbeitern geleitet und verwaltet werden.
 - 16** Humanitarian Quality Assurance Initiative (HQAI) Learning Event, (vorläufiger) Abschlussbericht: Are We Measuring the Right Thing. 13. Juni 2017.
 - 17** Siehe Steering Committee for Humanitarian Response Impartiality Review: Report of Findings. Januar 2014. Abrufbar unter: <https://static1.squarespace.com/static/57ffc65ed482e9b6838607bc/t/58764c49ff7c505839a2db54/1484147787634/SCHR+Impartiality+Review+findings+Jan+14+ENG.pdf> [27.02.2018].
 - 18** Siehe die Artikel zu vergessenen Krisen auf den Seiten 42-50 (Martin Quack) und 51-59 (Sabrina Khan) dieses Bandes.
 - 19** Siehe Trócaire/Groupe Urgence Réhabilitation Développement, a.a.O., Endnote 14.
 - 20** Der Verhaltenskodex ist von 1994 und abrufbar unter www.icrc.org/eng/assets/files/publications/icrc-002-1067.pdf [27.02.2018].
 - 21** Die Originalfassung dieses Beitrags ist zuerst erschienen in der englischen Ausgabe des vorliegenden Bands: Quack, Martin (Hrsg.), 2018: Based on Need Alone? Impartiality in Humanitarian Action.